

Bücher

ERHARD EPPLER, *Wege aus der Gefahr*. Rowohlt Verlag, Hamburg 1981. 240 S. 24.– DM.

Ein berühmtes Diktum seines schwäbischen Landsmannes Hölderlin hat Erhard Eppler seinem neuen Buch als Motto vorausgestellt: „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch.“ Rettung sieht Eppler, so die Grundthese seiner Ausführungen, in einer neuen Politik, die sich nicht mehr nur auf die Exekution vermeintlicher Sachzwänge beschränkt (vor allem von den Sachzwängen Wachstum und Rüstung ist die Rede), sondern der Politik Priorität vor der Ökonomie einräumt und anstatt des bloßen Krisenmanagements nach Handlungsalternativen fragt. Die entscheidende inhaltliche Füllung dieser Politik ergibt sich aus einer neuen Ethik, die Eppler vor allem an der Basis in verschiedenen Strömungen von der Ökologie – über die Frauen – bis hin zur Friedensbewegung am Wachsen sieht. Er konkretisiert seine Grundintention an den Feldern der Energiepolitik, der Entwicklungs- und der Friedenspolitik sowie im Blick auf eine neue Verbindung von Ökonomie und Ökologie. An die Stelle des von der Politik nur von außen abgestützten und mit flankierenden Maßnahmen begleiteten Wachstums um jeden Preis soll „selektives Wachstum“ im Dienst einer menschlicheren Gesellschaft treten. Dabei will Eppler – das wird klar unterstrichen – nicht den romantischen Rückzug von der Technik oder einen regressiven Kulturpessimismus, sondern er plädiert für alternative „Trampelpfade“, die sich an technisch-wissenschaftlich machbaren Alternativen orientieren und diese von der Basis aus durchzusetzen versuchen.

Eppler hat in sein Buch viel, fast zu viel hineingepackt, und die einzelnen Teile sind von unterschiedlicher argumentativer Dichte. So scheinen mir die der Rüstungs- und Friedensproblematik gewidmeten Passagen die schwächsten zu sein, sie wirken eher um der Vollständigkeit willen angefügt. Im ganzen wird man Eppler dort ohne Schwierigkeiten zustimmen, wo er weitverbreitetes Unbehagen beispielsweise über die gegenwärtige Entwicklungs- oder Landwirtschaftspolitik oder auch über den Medizinbetrieb auf den Begriff zu bringen versucht. Auch seiner Intention, Politik nicht auf Sachzwänge zu beschränken, wird man den Beifall nicht verweigern können. Schließlich sollte man die von ihm eingebrachten Alternativen im einzelnen prüfen und vor allem auch sein Plädoyer für Rationalität und gegen bloßes Aussteigen begrüßen.

Anzufragen wäre allerdings das recht dualistisch anmutende, wohl auch der Griffigkeit wegen überzeichnete Grundschema: Gibt es denn den Typ einer nur Wachstum begleitenden und Sachzwänge exekutierenden Politik in der Form, wie ihn Eppler fast schon karikiert? Wird nicht alles Negative, werden nicht viele als solche gar nicht zu leugnende Fehlentwicklungen dieser einen Seite zugerechnet, während die andere, neue Politik um so heller strahlen darf, obwohl auch ihre Probleme ja nicht zu übersehen sind? Eppler bestreitet zwar, daß seine Konzeption des selektiven, bewußt durch Politik gesteuerten Wachstums neuer Eingriffe staatlicher Bürokratie in die Investitionsentscheidungen des Unternehmers bedürfe; dennoch traut er der Steuerungs- und Lenkungsfunktion von Politik erstaunlich viel zu, während den ökonomischen Steuerungsmechanismen mit unverhohlenem Mißtrauen begegnet wird. Trotzdem sollte man sich mit Epplers „Wegen aus der Gefahr“ auseinandersetzen.

Auch wenn man die Alternative von bloßen Sachzwängen einerseits und politischer Lenkung andererseits nicht für zwingend hält, gibt das Buch genug Stoff zum Nachdenken. Dem antire-signativen Grundzug wird man sich gern anschließen, gerade wenn man manchen seiner „Trampelpfade“ etwas skeptischer gegenübersteht.

U. R.

NORBERT HINSKE, *Kant als Herausforderung an die Gegenwart*. Verlag Karl Alber, Freiburg 1980. 156 S. 29.– DM.

In diesem Band sind Beiträge versammelt, deren Entstehung bereits einige Jahre zurückliegt. Es handelt sich um wissenschaftlich überarbeitete Rundfunkvorträge, die in gedruckter Form bereits zum Kant-Jahr 1974 erscheinen sollten. Da sie unabhängig voneinander und zu verschiedenen Anlässen entstanden sind, bilden sie keine thematische Einheit. Dennoch wird eine klare Grundlinie erkennbar. Dem Kantforscher und Ordinarius für Philosophie in Trier geht es darum, Kant als Denker und das Denken Kants als eine Art Orientierungshilfe in der geistigen Auseinandersetzung der Gegenwart zu aktualisieren. Nur der erste Beitrag bemüht sich um Biographisches. Er ist zugleich der schwächste, was wohl trotz der „Bekehrung“ Kants vom „galanten Magister“ zum „zurückgezogenen Gelehrten“ in den Jahren der Abfassung der Kritik der reinen Vernunft damit zu tun hat, daß biographisch mit Kant kein Staat zu machen ist. Äußerst lesenswert nicht nur für den Fachphilosophen sind die vier anderen Beiträge: „Kant und die Aufklärung“, „Um eine Mündigkeit von innen bittend“, „Grundformen der Praxis“, „Ethik und Politik“. Im zweiten Beitrag geht es vor allem um Kants Theorie von der Unmöglichkeit des totalen Irrtums, in der Hinske zugleich die theoretische Grundlage für einen gemäßigten Pluralismus sieht, der, wenn er den Namen verdient, immer bemüht sein muß, die Wahrheit auch in der Meinung des anderen, selbst wenn er sie für falsch hält, zu suchen und anzuerkennen. Nicht minder zeitbezogen ist der Beitrag über Mündigkeit. Hier wird gegenüber heutigem Anspruchsdenken in bezug auf Mündigkeit das sehr viel vorsichtiger Verständnis Kants verdeutlicht, der lieber negativ „vom Auszug aus selbstverschuldeter Unmündigkeit“ spricht als von Mündigkeit als einer quasi anthropologischen Gegebenheit, für deren Realisierung gleichsam nur äußere Hindernisse wegzuräumen seien. Im vierten und fünften Beitrag wird der Praxisbegriff Kants erläutert und auf die Kategorie des Moralischen gegenüber dem bloß „Technischen“ und „Pragmatischen“ zugespitzt. Sinnspitze Kantscher Ethik – auf diese Weise wird dessen Pflichtethos „humanisiert“ – ist nach Hinske Kants Grundthese, daß der Handelnde erst in der Dimension des Moralischen seine wahre Identität findet. Auf die Politik angewendet: „Erst in der Dimension des Moralischen gewinnt der politisch Handelnde jene Kraft, die es ihm möglich macht, Rückschläge zu ertragen, Niederlagen hinzunehmen und für seine Sache, auch wenn es ernst wird, einzustehen.“

Bei der Lektüre dieses knappen Bändchens, das sich um Zeitbezug durch Herausstellung des scheinbar Unzeitgemäßen in Kants Denken bemüht, ohne dabei gedanklich zu verflachen, wird einem erst bewußt, was Kant als Denker der endlichen (theoretischen wie praktischen) Vernunft und des „gemeinen Menschenverstandes“ in einer Situation ausufernder Irrationa-